

# Die unschöne Seite der Belle Époque

Um die Jahrhundertwende, als unser Land in wenigen Jahren den Wandel vom Agrarstaat zur modernen Industriegesellschaft vollzog, als im Süden die Eisenhüttenwerke errichtet wurden und die verschlafene alte Festungsstaat sich langsam zu einer internationalen Handelsmetropole entwickelte, war indes die Armut noch längst nicht aus der Welt geschafft. Ganz im Gegenteil:

„Die Haupt- und Residenzstadt Luxemburg zählt 23000 Einwohner und besteht aus einer Oberwelt und einer Unterwelt. Letzteres ist nicht nur bildlich zu verstehen. Wohlstand und Armut, Sonne und Schatten sind völlig greifbar getrennt und schon im äußeren Bilde der Stadt gekennzeichnet. (...) Seltsam aber ist es, daß man in dieser Unterwelt Dinge zu sehen bekommt, die sich getrost den traurigsten Bildern aus Ost-London an die Seite stellen lassen. (...) Von jeder Wanderung durch die armen Quartiere im Abgrund kommt man mit Grauen im Herzen zurück.“

Diese Zitate sind einer Reportage entnommen, die am 15. Mai 1907 in der renommierten *Frankfurter Zeitung* zu lesen war. Sie trug den Titel „Licht- und Schattenbilder aus einem Miniaturstaat“, und die Verfasserin war die engagierte deutsche Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Adele Schreiber. Die Autorin beschrieb darin ihre Erfahrungen, die sie zusammen mit den Mitgliedern des Luxemburger „Vereins für die Interessen der Frau“ in den Proletariervierteln der Unterstadt während einer sogenannten „Wohnungsenquête“ gesammelt hatte.

Eine derartige Sozialenquete war zu jener Zeit, die man heute etwas kurzsichtig gerne als *Belle Époque* bezeichnet, in der behäbigen Bürgerwelt unserer Hauptstadt etwas vollkommen Neues und Ungewohntes. Die Initiative dazu war von einem Kreis fortschrittlicher Frauen unter der Führung von Aline Mayrisch de Saint Hubert und Eugénie Müller-Bück ausgegangen, die sich an ähnlichen Projekten in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich inspiriert hatten. Denn um die Jahrhundertwende hatte in unseren Nachbarländern die Geburtsstunde der „empirischen Sozialforschung“ und der professionellen Sozialarbeit geschlagen. Dort begann man nämlich bereits zu ahnen, daß das gerade begonnene Industriezeitalter ohne eine adäquate Sozialpolitik unweigerlich zu einer Verelendung von großen Teilen der Bevölkerung führen würde.



Die Tilleschgaass in Stadtgrund

Als die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit gedruckt vorlagen, führte das in der Luxemburger Hauptstadt zu einer großen öffentlichen Debatte. „Die Wohnungsfrage“, so die Frauen, „sei nämlich der Eckstein der sozialen Frage überhaupt“. Und die Wohnverhältnisse in den Unterstädten waren in der Tat damals katastrophal. Die Enquete hatte gezeigt, daß zwei Drittel der Menschen in überfüllten Räumen lebten, ohne ausreichende Belüftung, ohne fließendes Wasser, viele sogar ohne Abort. Für die 1216 Menschen, deren Lebensverhältnisse derart wissenschaftlich untersucht wurden, gab es bloß 589 Schlafstellen.

Die Bürger aus der Oberstadt mochten kaum glauben, was sie da schwarz auf weiß zu lesen bekamen, und die Gebildeten unter ihnen fühlten sich möglicherweise an Romane von Victor Hugo oder Charles Dickens erinnert. Ein Beispiel nur: „Familie mit 8 Kindern bewohnt ein Zimmer und 2 kleine Räume unter dem Dach. Eltern und die 2 kleinsten Kinder, 4 Monate und 2 Jahre, schlafen in dem Zimmer, in welchem gekocht, Wäsche gemacht, ge-

wohnt wird. Windeln liegen umher, ein Rabe wohnt mit im Zimmer. In dem einen Dachzimmer schlafen 3 Knaben in einem Bett, einer davon epileptisch. Fenster von 0,50 qm, Bewurf fällt ab. Kinder sammeln Hundeexkreme für Gerberei. Eimer davon im Zimmer, entsetzlicher Geruch. Im andern Zimmer schlafen 3 Mädchen auf dem Boden, kein Bett, ein Loch ohne Fenster zum Hereinlassen von Luft und Licht, mit Lumpen verhängt, Dach durchlöchert.“

Aus den Angaben über mehr als 250 Wohnungen wurden Statistiken über die hygienischen und baulichen Zustände sowie über die Höhe der Mietpreise erstellt. Die Sozialstudie wurde zusammen mit dem „Verein für Volks- und Schulhygiene“ veröffentlicht.

René Clesse

#### Bibliographie

- Goetzinger, Germaine: „Der Verein für die Interessen der Frau“ oder Bürgerliche Frauenbewegung in Luxemburg“. In: „Wenn nun wir Frauen auch das Wort ergreifen...“: Frauen in Luxemburg 1880-1950. Hg. von Germaine Goetzinger, Antoinette Lorang und Renée Wagener. Luxemburg, 1997, S. 63-79.